

17, 7. 99

# Gemäuer von St. Stephanus erzählt interessante Geschichte

**Beckum** (gl). Nach der endgültigen Beseitigung der Gerüste an der Stephanuskirche kommt das Gemäuer des altherwürdigen Gebäudes wieder so richtig zur Geltung. Undenkbar, wenn die Aussagekraft der unterschiedlichen Gesteinsarten und ihre Anordnung mit all den Änderungen und Neuerungen durch eine Ver schlämmung der Mauern ver stummt wäre.

„Wie Villa Kunterbunt“ kam es kürzlich aus einem Kindermund, was davon zeugt, daß auch Kinder mit ihrem unverdorbenen Sinn für Ästhetik, die Schönheit des Gemäuers empfinden, obwohl nicht verschwiegen werden darf, daß die Kirche ursprünglich verputzt war. Insgesamt elf Natursteinarten zeigen verschiedene Epochen, Bauphasen, Änderungen und Reparaturen auf, wobei neben dem vorherrschenden heimischem auch Kalkstein aus Rüthen verwendet wurde. Außerdem kam Sandgestein aus den Baumbergen und dem Weserbergländ, aus Ibbenbüren, Tecklenburg, Anröchte und Ge

seke zur Anwendung, was sich durch die Farbvielfalt zeigt, wobei natürlich die großen Bauphasen am auffälligsten sind. So ist das romanische, untere Gemäuer des Turmes deutlich vom gotischen, oberen Bereich zu unterscheiden, wobei man auch feststellen kann, daß das Langgebäude später am Turm angebaut wurde, ihn sozusagen umfaßt. Daß der Turm ursprünglich freistehend war, ist sowohl an den innenliegenden Fensteröffnungen in der Sebastiankapelle zu erkennen, als auch an den halb verdeckten Rundbogenfenstern an der nördlichen Turmseite.

Zugemauerte Schallöcher und Fenster, ehemalige Öffnungen, deren Bedeutung man nicht mehr kennt, Schießscharten und ähnliche Gebilde zeugen von den verschiedensten Änderungen und Funktionen denen Kirche und Turm im Laufe der Jahrhunderte ausgesetzt war.

Wer genau hinschaut, kann an den Schallöchern im Glockengeschoß erkennen, daß diese im unteren Bereich mal verbreitert

wurden, denn im März des Jahres 1942 wurde der Turm seiner Glocken beraubt. Die Firma Wilhelm Stuckstätte, Zimmerei aus Neubeckum, hatte den Auftrag, ein bestimmtes Kontingent an Glocken heimischer Kirchen zu demontieren, wozu auch drei Glocken von St. Stephanus gehörten. Lediglich die Marienglocke von 1647 blieb zurück, während die Stephanus- und Sebastian-Glocke aus dem Jahr 1717 später auf einem Glockenfriedhof entdeckt wurde und unversehrt zurückkehrt. Als dann zu Pfingsten 1952 die fehlenden Glocken ersetzt werden konnten, wurde das Mauerwerk zum drittenmal beschädigt, wobei man hier sicherlich leichten Herzens zu Werke ging, da nun ja das Geläut wieder vervollständig wurde.

So steht im Gemäuer eines alten Bauwerkes viel von seiner Geschichte geschrieben und wer zwischen den Steinen lesen kann, wird sich in alte Zeiten zurückversetzt fühlen.

**Hugo Schürbüscher**